

Redetext von Klaus Liedtke auf dem AUMA_MesseTreff 2009

Meine Damen und Herren,
lassen Sie mich mit einem kleinen Fragespiel a la Jauch beginnen:

Wer war Hans Carl von Carlowitz?

A: Ein populärer Talkshow-Moderator vom NDR

B: Ein Mitglied im Rat der Wirtschaftsweisen

C: Ein ehemaliger Formel-1-Weltmeister

D: Ein sächsischer Oberberghauptmann

Die Antwort, meine Damen und Herren, ist, sie ahnen es, D.

Bei Hans Carl von Carlowitz handelt es sich um den Mann, der 1713 zum ersten Mal den Begriff Nachhaltigkeit gebrauchte. Ein Wort das heute in aller Munde ist. Aber die wenigsten wissen, was es meint. Von Carlowitz, Beamter des sächsischen Oberbergamtes in Freiberg, das für eines der wichtigsten europäischen Montanreviere mit zahlreichen Erzbergwerken und Schmelzhütten zuständig war, hatte ein forstwissenschaftliches Werk veröffentlicht – das erste überhaupt -, und er hatte darin der Forstwirtschaft eine simple Regel empfohlen: Nie mehr Holz zu schlagen, nie mehr aus dem Wald herauszuholen als natürlich nachwachsen kann. Er nannte das: nachhaltiges Wirtschaften. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, wenn man das, was man besitzt, bewahren oder mehren will. Aber in den Jahrhunderten zuvor hatte die Menschheit beständig gegen diese Regel verstoßen und ganze Länder kahl geschlagen – um Kriegsschiffe zu bauen, um Holzkohle für Schmelzhütten zu produzieren, um die Schächte im Silberbergbau abzustützen.

Was wurde nun aus der Erkenntnis, aus dem Postulat des Hans Carl von Carlowitz?

Nun, die deutsche Forstwirtschaft hat sich bis heute im Wesentlichen an seine Empfehlung gehalten.

Aber sonst?

Katapultieren wir uns für einen Moment in den Weltraum und betrachten wir das Raumschiff Erde, wie es 6 Milliarden Billionen Tonnen schwer in 24stündiger Rotation mit über 100 000 Stundenkilometern seit über 5 Milliarden Jahren um die Sonne rast.

Dieses Raumschiff ist in Not.

Nicht nur, dass seine Bewohner mit erheblichen sozialen Problemen zu kämpfen haben, mit einer wachsenden Kluft zwischen arm und reich: So besitzen zum

Beispiel die zwei reichsten Menschen der Welt – Bill Gates und Warren Buffet - mehr Geld als die 45 ärmsten Länder erwirtschaftet haben.

Auf dem Raumschiff wird es auch immer enger: Als ich im Mai 1944 geboren wurde, meine Damen und Herren, gab es etwas über 2 Milliarden Menschen auf der Welt. Da ich vorhabe, 100 Jahre alt zu werden, um das Jahr 2044 noch zu erleben, werde ich dann einer von über 9 Milliarden Menschen auf diesem Planeten sein. Das heißt, in meiner Lebensspanne hat sich die Erdbevölkerung mehr als vervierfacht (– und der Energieverbrauch übrigens versechszehnfacht).

Wie wollen wir diese 9 Milliarden Menschen ernähren? Wie wollen wir ihnen einen vernünftigen Lebensstandard bieten? Wie wollen wir sie teilhaben lassen an den Fortschritten in Medizin und Technik?

Schon jetzt hungern rund 900 Millionen Menschen, diese Zahl ist allein 2007 um 75 Millionen gestiegen. Wir werden unsere Nahrungsmittelproduktion in den nächsten 20 Jahren verdoppeln müssen, um die Welt zu ernähren. Aber wie soll das gehen?

Schon jetzt gibt es einen harten Wettkampf um die knapper werdenden Rohstoffe, einschließlich der fossilen Energieträger. Aber der Energieverbrauch nimmt noch ständig zu. Wenn dann im Jahre 2044 neun Milliarden Menschen das Licht anknipsen wollen - wie soll das gehen? Wo soll der Strom herkommen?

Oder nehmen wir den Anstieg der Temperaturen. Der Co₂-Ausstoß der Menschheit hat entscheidend zum Klimawandel beigetragen, den wir alle mit Sorge betrachten. Er liegt augenblicklich über den schlimmsten Befürchtungen der Klimaforscher. Zwei Grad Erwärmung sind uns jetzt schon sicher, und da der Co₂-Ausstoß trotz der Anstrengungen vieler noch zunehmen wird, werden wir vermutlich mehr als diese noch beherrschbaren zwei Grad bekommen. Wie werden wir damit fertig?

Bleiben wir einen kleinen Moment beim Klimawandel. Da gibt es Skeptiker, die sagen, das mit den anthropogenen Ursachen sei Quatsch. Denn an der gesamten Menge von CO₂ in der Atmosphäre seien menschliche Aktivitäten nur mit drei Prozent vertreten. Das stimmt sogar. Aber vorher befand sich dieses, nennen wir es: „natürliche“ Co₂ in einem atmosphärischen Gleichgewicht – stellen Sie sich das vor wie auf einer Waage, die wunderbar austariert ist. Wenn sie dann nur etwas auf die eine Wagschale draufpacken – und da reichen drei Prozent-, gerät die Waage aus dem Gleichgewicht. Das ist der so genannte Tipping point.

Andere behaupten, dass es Klimaschwankungen in der Erdgeschichte doch schon immer gegeben habe. Wo sei das Ungewöhnliche? Nun, die früheren

Klimaveränderungen fanden auf einem Planeten statt, der noch keine Menschen oder allenfalls sehr wenige kannte. Wenn die Temperatur um zwei oder mehr Grad steigt - (tut sie das in ihrem Körper nennen wir das Fieber -), werden von den Folgen – dem Anstieg des Meeresspiegels, der Verwüstung ganzer Landstriche, dem Auftauen der Permafrostböden usw. – Milliarden Menschen betroffen sein. Schon gibt es einen ersten Staatschef, der ein neues Land für sein Volk sucht: Der Präsident der nur 120 Zentimeter über dem Meeresspiegel gelegenen Malediven bereist seit November des vorigen Jahres die Welt, um seine 300 000 Bürger auf höher gelegenen, sicheren Territorium neu anzusiedeln.

Und dann gibt es jene die sagen, noch sei der Klimawandel nicht 100prozentig bewiesen, das ganze sei hysterische Stimmungsmache und die Wissenschaftler mit abweichender Meinung – da gibt es in der Tat einige – würden unterdrückt. Lassen Sie mich darauf mit den Worten von Arnold Schwarzenegger kontern: „Wenn 98 Ärzte mir sagen, dass mein Sohn krank ist und eine medizinische Behandlung braucht und zwei Ärzte sagen, er sei vollkommen gesund, dann werde ich mich an die 98 halten. Das verlangt der gesunde Menschenverstand.“

So ist auch mit dem Klimawandel. Die überwältigende Mehrheit der Wissenschaftler auf der Welt ist sich einig. Und die Behauptung, das ganze sei so etwas wie eine weltweite Verschwörung von Meinungsmachern und Wissenschaftlern, die an öffentliche Töpfe wollen, ist einfach absurd. Handeln wir jetzt würde das ungefähr 1 Prozent des Bruttosozialprodukts kosten. Handeln wir erst, wenn die Folgen über uns kommen, kann das 20 Prozent des BSP ausmachen.

Ich könnte ihnen nun noch eine lange Liste von gefährlichen Entwicklungen vortragen, denen sich die Welt gegenüber sieht: Von der Versauerung und katastrophalen Überfischung der Weltmeere, vom Artensterben, das 1000 Mal schneller vonstatten geht als normal wäre, vom Sterben der Regenwälder und und und.

Ich erspare Ihnen jetzt dieses Schreckensszenario. Denn ich will aufs Grundsätzliche hinaus.

Wie wir gesehen haben, hat sich unsere Spezies bezogen auf diesen Planeten alles andere als nachhaltig im Carlowitzschen Sinne verhalten. Wir haben die Erde geplündert und malträtiert als gäbe es kein Morgen. Eigentlich reicht die Erde für unsere Bedürfnisse, hat Ghandi einmal gesagt. Aber nicht für unsere Gier.

Würden wir alle so leben wie es beispielsweise die Amerikaner in den letzten Jahrzehnten getan haben – und warum sollte das nur ein Privileg der Amerikaner sein -, bräuchten wir die Ressourcen von drei Planeten.

Als es 1973 eine erste Warnung gab, als der Club of Rome seinen Bericht „Die Grenzen des Wachstums“ veröffentlichte, gab es eine kurze Besinnungspause und die ersten Ökologiebewegungen entstanden. Und wir begannen, brav den Müll zu trennen. Aber zu wirklich durchgreifenden Änderungen ist es nicht gekommen. Wir haben die Umwelt als eine lästige Fessel des Wachstums gesehen, haben einen Gegensatz zwischen Ökonomie und Ökologie konstruiert, haben immer wieder Arbeitsplätze als Totschlagsargument gegen die Natur ins Feld geführt: Vögel, hieß es, können doch nicht wichtiger sein als der Mensch.

Das alles mit allem zusammenhängt, das jeder einzelne von uns abhängig ist vom Funktionieren der Ökosysteme, galt und gilt Vielen als esoterischer Humbug, als Credo nur für Weicheier und Warmduscher: Macht Euch die Erde untertan und bereichert Euch an ihr. Das ist noch immer die Devise.

Was aber die Schöpfung wirklich gemeint haben könnte, hat der amerikanische Ingenieur und Philosoph Buckminster Fuller einmal in einem schönen Gleichnis formuliert: Die fossile Energie sei den Menschen von Gott als Anlasserbatterie gegeben, damit sie den Hauptmotor des Raumschiffs Erde in Gang setze. Noch immer aber würden wir das Raumschiff Erde mit dem Anlasser fahren, dessen Batterie sich nun rapide leert. Fuller drängte, endlich den Hauptmotor zu zünden, um langfristig fahren zu können. Hauptenergie – so Fuller - liefert die Sonne. Denn die versorgt uns pro Stunde mit mehr Energie als die gesamte Menschheit innerhalb eines Jahres verbrauchen kann. Und das für die nächsten fünf Milliarden Jahren. (Ich wage hier übrigens die Vorhersage, dass die Solarindustrie schon in wenigen Jahren ohne Subventionen wettbewerbsfähig sein wird.)

Meine Damen und Herren, was wir in diesen Tagen, Wochen, Monaten erleben ist nichts anderes als das Scheitern der klassischen Wachstumswirtschaft, die glaubt, ohne das Carlowitzsche Gesetz von der Nachhaltigkeit auskommen zu können. (Diese Wachstumswirtschaft hat, wie der US-Ökonom Daly sagt, Phantomwachstum voller Blasen erzeugt.) Clint Eastwood hat die Misere wunderbar simpel auf den Punkt gebracht. „Wir haben die Krise“, sagt er, „weil wir Geld ausgegeben haben, das wir nicht hatten. Und nun bekämpfen wir sie, in dem wir Geld ausgeben, das wir nicht haben. Wie soll das gehen?“

Wenn wir weiterhin mit der Erde so verfahren, wie so Viele es in dieser Immobilien, Kredit- und Finanzkrise getan haben – nämlich etwas in Besitz nehmen ohne dafür zu zahlen und bei erst spät in der Zukunft fälligen Zinsen, also gewissermaßen jetzt zu feiern und die Partykosten unseren Kindern aufzubürden, sich einen Dreck um das Morgen zu kümmern – dann werden wir

ähnliche Ergebnisse wie bei den Subprimes haben: Wir werden das System Erde vor die Wand fahren.

So und jetzt endlich kommt die gute Nachricht. Immer mehr Menschen - Bürger, Manager, Politiker – erkennen das. Sie erkennen, dass wir gerade eine Zeitenwende erleben, dass wir an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter sind, zu einer Art postfossiler Epoche. Das Zusammenfallen von Klima-, Energie- und Wirtschaftskrise erfordert nämlich ein radikales neues Denken: Wie können wir eine dramatisch wachsenden Zahl von Menschen am Wohlstand teilhaben lassen, ohne das Land, die Ökosysteme, die Wasservorräte endgültig zu zerstören.

Die Antwort ist simpel: Wir müssen uns nachhaltig organisieren, nachhaltig produzieren, nachhaltig konsumieren – nachhaltig denken. Und wir müssen uns am Ende verabschieden vom massiven Einsatz billiger, durch Raubbau gewonnener Rohstoffe und Energien, dem Schmierstoff des Industriezeitalters. Wir werden endlich durch nachwachsende Rohstoffe ersetzen, fossile durch erneuerbare Energien und die Wegwerfgesellschaft durch Kreislaufwirtschaft. Das mag dem einen oder anderen unter ihnen nicht gefallen, aber wir haben gar keine andere Wahl. Es wird so kommen.

Die Vergangenheit übrigens lehrt, was Kulturen passiert, die ihre Umwelt nicht nachhaltig bewirtschaften: sie kollabieren. Ich empfehle Ihnen da die Lektüre von Jared Diamonds Buch Kollaps, der am Beispiel der Osterinseln, der Anasazi im Mittelwesten der USA, der Maya, der Wikinger auf Grönland diese Gesetzmäßigkeit faszinierend beschreibt.

Die Versöhnung zwischen Ökologie und Ökonomie wird die „größten Chancen auf Gewinn und Wachstum bringen, die wir jemals erleben werden“, sagt die amerikanische Investmentfirma Piper Jaffray (S228). Die nächste Innovationswelle der Weltwirtschaft wird den Übergang zu sauberen Technologien zum Inhalt haben und wird der historische Moment unglaublicher Chancen sein. Eine grüne Wirtschaft gewissermaßen als Mutter aller künftigen Märkte. Die Idee Geld zu verdienen und gleichzeitig den Planeten zu retten, wird Leitmotiv vieler unternehmerisch Handelnder werden.

Schon sind viele auf diesen Zug aufgesprungen, der Ökoubau der Industriegesellschaft läuft bereits:

In Greentech fließt inzwischen mehr amerikanisches Venture Capital als in jeden anderen Bereich. Südkorea konzentriert seine Konjunkturspritze von 36 Milliarden Dollar in die umweltgerechte Modernisierung seiner Wirtschaft. In der Wüste von Abu Dhabi entsteht eine Ökostadt, die ohne Privatautos auskommen und sich komplett aus erneuerbaren Energien versorgen soll. Das

Top-Runner -Programm in Japan identifiziert die besten am Markt befindlichen Geräte jeder Produktklasse und verpflichtet dann die Konkurrenz innerhalb einer bestimmten Frist, ähnlich gute Werte der Effizienz und des Energiesparens zu präsentieren. (Bei Computern hat Japan auf diesem Weg innerhalb von 4 Jahren den Energie-Verbrauch um 85 Prozent gesenkt.) Ein ähnliches Gesetz wird für die EU ab dem nächsten Jahr gelten. Dann wird für viele elektrische Geräte des täglichen Bedarfs vorgeschrieben, wie viel Energie sie verbrauchen dürfen.

In den USA will Obama bis 2015 eine Million Elektroautos auf die Straße bringen und Abermillionen Jobs in der Umweltbranche schaffen. Amerika ist gerade dabei, Abschied von seinem auf Ressourcenverschwendung basierenden Entwicklungsmodell zu nehmen und einen Green New Deal zu formulieren, in dem die effiziente und umweltschonende Nutzung von Ressourcen viel wichtiger ist als die Senkung von Arbeitskosten. Allein darüber könnte ich jetzt für den Rest des Abends reden.

Aber ich will zu zwei Aussagen kommen, von denen ich mir wünsche, dass Sie sich auch morgen noch daran erinnern:

Erstens: Wachstum kann und darf nicht das Feindbild dieser neuen Entwicklung sein. Nur, wir müssen Wachstum und Umweltverbrauch voneinander entkoppeln.

Zweitens: Wir müssen endlich anfangen, die realen Kosten für unseren Rohstoff- und Energieverbrauch zu zahlen. Wenn wir alle verdeckten finanziellen, sozialen, geopolitischen und umweltbezogenen Kosten in den Preis einkalkulieren, wenn wir diese Kosten also nicht länger auf die Kreditkartenkonten unserer Kinder wegbuchen, dann ändert sich natürlich sofort die betriebswirtschaftliche Grundlage und ökologisches, nachhaltiges Verhalten wird zutiefst ökonomisch.

Denjenigen, die jetzt sagen, das ist doch alles Utopie, das ist doch blauäugig, denen möchte ich zurufen: Lesen Sie die Zeichen an der Wand. Lassen Sie sich von dem beeindrucken, was die Wissenschaft über den Status unseres Planeten weiß und für die Zukunft prognostiziert. Und lernen Sie aus der Geschichte, dass der Fortschritt fast immer mit einer utopischen Idee beginnt, die in ihrer Zeit belächelt worden ist. Am End ist, wie Victor Hugo einmal sagte, „nichts auf der Welt so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist“.

Ich wette, dass die wenigstens von Ihnen schon einmal von Michael Braungart gehört haben. Er ist ein deutscher Chemiker, der eine Philosophie entwickelt hat, die im Ausland Furore macht. Das niederländische Königshaus schwärmt von ihm, Brad Pitt zählt Braungarts Buch zu den drei wichtigsten Büchern, die

er je gelesen hat, der berühmte Regisseur Spielberg unterstützt ihn mit Millionenbeträgen.

Braungarts Vision ist eine Welt ohne Abfall, eine Welt, die Verbrauchsgüter so herstellt, dass man sie bedenkenlos auf den Kompost werfen kann, und Gebrauchsgüter so herstellt, dass man sie nach der Benutzung wieder recyceln kann. Etliches ist schon in der Anwendung: Das geht vom kompostierbaren Bezugstoff der Sitze im Airbus 380 bis zu Bürostühlen aus wieder verwertbaren Einzelteilen. Das Credo: Produkte herzustellen, die nicht einfach weniger schädlich sind, sondern grundsätzlich nützlich und gesund. Dem Wachstum sind in diesem Wirtschaftssystem keine Grenzen gesetzt.

Seltsam, dass dieser Mann in Deutschland erst noch bekannt werden muss. Seltsam auch, dass Deutschland, das in der Umwelttechnik weltspitze ist, in Fragen des grünen Lebensstils, des grünen Bewusstseins hinter zum Beispiel den angelsächsischen Ländern herhinkt – wie jetzt wieder eine internationale Meinungsumfrage der National Geographic Society ergeben hat. Grün ist hierzulande immer noch eine parteipolitische Farbe, beherrscht von den Erinnerungen an vermummte, gewalttätige AKW-Gegner, an Pullover strickende, Körner mampfende Frauendelegierte in Birkenstock-Sandalen. Buchen wir das endlich als das alte Grün ab. Das neue Grün ist keine Frage von rechts oder links. Das neue Grün ist die Farbe der Versöhnung von Ökologie und Ökonomie.

Denn, meine Damen und Herren, unsere Zukunft wird grün oder gar nicht sein. Die Fähigkeit, saubere Energien und effiziente Technik zu entwickeln wird dabei das entscheidende Kriterium für den Erfolg nationaler Ökonomien darstellen. Diesen Prozess müssen wir befeuern. Wir brauchen wirtschaftliche Anreize, damit der Kapitalismus angehalten wird, seinen Teil zur Lösung beizutragen. Wir brauchen staatliche Rahmenrichtlinien, die den Märkten eine vernünftige Richtung vorgeben. Und wir brauchen eine Verankerung nachhaltigen Denkens in unserem Alltag.

In 50 Jahren wird die Welt abermals radikal verändert sein. Und wir werden auf den Beginn dieses Jahrhunderts, auf heute zurückblicken und uns fragen, warum sich die Menschheit damals so schwer getan hat, das Prinzip Nachhaltigkeit zu leben – so wie wir uns heute wundern, warum es so lange gedauert hat, die Sklaverei abzuschaffen oder die Gleichberechtigung der Frauen einzuführen. Damals umstritten und bekämpft - heute eine Selbstverständlichkeit.

Machen Sie mit mir nun ein letztes Spielchen. Denken Sie sich einige Dekaden in die Zukunft und stellen Sie sich vor, Ihre Kinder, Enkelkinder oder Urenkel fragen Sie dann: “Vater, Großmutter, Uropa: Auf welcher Seite warst Du eigentlich, als damals die Weichen für die Zukunft gestellt wurden? Warst Du

ein Bremser, ein Zögerer, ein Bedenkenräger oder hast Du Dich damals schon mit aller Kraft für Nachhaltigkeit engagiert?“

Welche Antwort würden Sie dann gerne geben können?

Ich danke Ihnen.